

Prof. em. Dr. Johannes Fischer

Ethik in protestantischer Perspektive

Vorlesung im WS 13/14 an der Humboldt-Universität zu
Berlin

Zur „Wichtigkeit“ von Moral und Ethik:

Harry Frankfurt: Über die Bedeutsamkeit des Sichsorgens, in: ders., Freiheit und Selbstbestimmung, Frankfurt 2001, 98-115.

Unterscheidung dreier philosophischer Grundfragen:

- *woran man glauben soll* (Erkenntnistheorie),
- *wie man sich verhalten soll* (Moraltheorie)
- *worum man sich kümmern soll*, eine Frage, „welche die menschliche Existenz in einer thematisch und grundsätzlich anderen Weise betrifft“ (S. 98).

Frankfurt unterscheidet die zweite und die dritte Frage in der Weise, dass die zweite es mit dem „Problem der Regelung der Beziehungen“ zu tun hat, „die wir zu *anderen Menschen* unterhalten“ (S. 98) und dabei am Begriff der *moralischen Verpflichtung* orientiert ist, während die dritte sich dafür interessiert, „wie wir *mit uns selbst* umgehen sollen“, wofür wir verstehen müssen, „was *wesentlich* oder vielmehr, was *uns wesentlich* ist“ (S. 99).

„Es kann, was die meisten von uns betrifft, schwerlich in Frage gestellt werden, dass die Erfordernisse der Ethik nicht die einzigen Dinge sind, für die wir Sorge tragen. Selbst Menschen, denen viel an moralischen Grundsätzen liegt, kümmern sich in weit grösserem Umfang um andere Dinge. Sie können sich z. B. um ihre persönlichen Vorhaben kümmern, um bestimmte einzelne Menschen und Menschengruppen, sie tragen vielleicht Sorge für verschiedene Ideale, denen sie eine über ihr Leben gebietende Autorität einräumen, die aber nicht spezifisch ethischer Natur sein müssen. An Idealen wie etwa der unverbrüchlichen Loyalität einer Familientradition gegenüber, dem selbstlosen Streben nach mathematischer Wahrheit oder der Kennerschaft, der sich jemand widmet, ist nichts charakteristisch Moralisches.“
(S.99)

Aber auch derjenige, der sich an moralischen Idealen orientiert und eine durch und durch moralische Lebenseinstellung hat, lässt sich als jemand verstehen, der für sich die *andere* Frage, worum wir uns vorrangig kümmern sollen, auf eine bestimmte Weise beantwortet hat:

„Aber stellen wir uns vor, dass jemand tatsächlich keinen Grund des Handelns akzeptieren wird, ausgenommen die fragliche Handlung wird mit grösserer Wahrscheinlichkeit als jede andere zur Verwirklichung des moralischen Ideals beitragen. Nach wie vor trifft es zu, dass die moralischen Urteile der Person das eine sind und die Tatsache, dass sie sich derart um sie sorgt, eine andere. Anders gesagt, ihre Ueberzeugung, dass bestimmte Handlungsweisen durch ethische Betrachtungen diktiert werden, unterscheidet sich von ihrer Ueberzeugung, dass keine anderen Betrachtungen hinsichtlich ihrer Wichtigkeit mit ihnen vergleichbar sind.“ (S. 100)

Eine der Pointen von Frankfurts Überlegungen ist,

- dass es sich ja nicht nur so verhält, dass wir uns um Dinge kümmern, weil sie wesentlich bzw. uns wesentlich sind, sondern
- dass es sich auch umgekehrt verhält, dass uns Dinge wichtig und wesentlich werden, weil wir uns um sie kümmern.

Dies erst gibt der Frage, worum wir uns kümmern sollen, ihre herausragende Bedeutung:

Worum sollen wir uns kümmern mit der Folge, dass uns die betreffende Sache wichtig und wesentlich wird, ja sogar mit der möglichen Folge, dass sie unser ganzes Leben verändert?

Ethik hat es in einem weiten Sinne mit dem Vermögen zu tun, das uns zur Entscheidung derartiger Fragen des Lebens und Handelns befähigt, nämlich mit der *Praktischen Vernunft*, und zwar

- einerseits mit der Untersuchung dieses Vermögens, und zwar nicht als Selbstzweck, d.h. aus einem rein theoretischen Interesse, sondern zu dem praktischen Zweck, es adäquat betätigen zu können, und
- andererseits mit der Betätigung dieses Vermögens selbst in der Beantwortung konkreter Fragen des Entscheidens und Handelns wie z.B. Fragen der Gerechtigkeit oder ethischen Fragen am Anfang und Ende des Lebens.

Frage: Gilt dies auch für die theologische Ethik? Gewinnt diese ihre Orientierung nicht aus dem christlichen Glauben statt aus der blossen Vernunft?

Diese Frage wird noch ausführlich Gegenstand dieser Vorlesung sein:

- Macht es Sinn, zwischen einer philosophischen und einer „theologischen Ethik“ eine Alternative aufzumachen *derart*, dass Erstere auf die Vernunft und Letztere auf Prämissen des christlichen Glaubens – z.B. ein „christliches Wirklichkeitsverständnis“, ein „christliches Menschenbild“ usw. – gegründet ist?
- Es gibt evangelische Theologen, die vehement bestritten haben, dass es überhaupt so etwas wie eine „christliche“ oder gar „theologische“ Ethik gibt (so der dänische lutherische Theologe Knud Eilert Løgstrup in seinem Buch „Die ethische Forderung“).
- Historisch betrachtet gibt es erst seit dem 17. Jahrhundert theologische Ethik als eigene Disziplin. Bis dahin gab es nur *Ethik*, und zwar als eine Disziplin der Philosophie, mit der sich auch Theologen wie Thomas von Aquin oder Melanchthon beschäftigten.

Wo von einer „theologischen Ethik“ als einer eigenen Disziplin in Abgrenzung zur philosophischen Ethik ausgegangen wird, da wird der Unterschied zumeist an Gegensatzpaaren der folgenden Art festgemacht:

- *Autonome* Moralbegründung versus *theonome* Moralbegründung (aus Gottes offenbarem Willen, aus dem „christlichen Wirklichkeitsverständnis“ oder dem „christlichen Menschenbild“)
- Vernunftethik versus Glaubensethik

Um in dieser Frage nicht bereits im Titel der Vorlesung etwas zu präjudizieren, lautet dieser:

„Ethik in protestantischer Perspektive“ und nicht:

„Theologische Ethik“ oder „Evangelisch-theologische Ethik“

Mit diesem Titel soll

- erstens zum Ausdruck gebracht werden, dass evangelische Theologen einerseits und Philosophen andererseits sich, wenn es um Ethik geht, um *dasselbe* bemühen, nämlich um das Verstehen ethischer Phänomene und um die Klärung ethischer Fragen.
- zweitens die Suggestion vermieden werden, die im Ausdruck „Theologische Ethik“ liegen kann, nämlich dass Theologinnen und Theologen dabei völlig anders denken als Philosophinnen und Philosophen, nämlich dass sie, wo diese auf Vernunftargumente rekurrieren, ihre Argumente aus Prämissen des christlichen Glaubens ableiten (ob diese Auffassung von theologischer Ethik zutreffend ist oder nicht, wird in dieser Vorlesung eingehend zu erörtern sein)
- drittens zum Ausdruck gebracht werden, dass wir, wenn wir uns mit Ethik befassen, in Traditionszusammenhängen stehen, die das Verständnis des Ethischen und den Blick auf die ethischen Phänomene prägen. Das gilt auch für evangelische Theologinnen und Theologen. Daher: „Ethik in protestantischer Perspektive“

Grundthese für die Konzeption dieser Vorlesung: Für die Befassung mit Ethik und somit auch mit „Ethik in protestantischer Perspektive“ ist die gründliche Auseinandersetzung mit dem philosophisch-ethischen Denken der eigenen Zeit unabdingbar.

Warum?

1. Ethik ist von ihrem Ursprung her eine exklusiv philosophische Disziplin und der Begriff ‚Ethik‘ ist durch die Philosophie geprägt worden. Theologische Ethik als eine eigene Disziplin gibt es, wie gesagt, erst seit dem 17. Jahrhundert.

2. Nicht nur der Begriff ‚Ethik‘ nötigt zur Rechenschaft gegenüber und zur Auseinandersetzung mit dem philosophischen Denken der eigenen Zeit, sondern auch der Begriff ‚Theologie‘, wie er in der Wortverbindung ‚theologische Ethik‘ enthalten ist.

3. Auch da, wo man die theologische Ethik in dezidiertester Abgrenzung von der philosophischen Ethik als eigenständige Disziplin konzipiert, ist diese doch erheblich von den herrschenden Paradigmen des philosophisch-ethischen Denkens beeinflusst. So sind weite Teile der heutigen evangelischen Ethik vom „regelethischen Paradigma“ dominiert, das dem *mainstream* der philosophischen Ethik der Moderne – der Kantischen Ethik, dem Utilitarismus, Vertragstheorien – zugrunde liegt (zur Konzeption der theologischen Ethik als Regelethik vgl. z.B. Wilfried Härle, Ethik, Walter de Gruyter 2011).

4. Eine „Ethik in protestantischer Perspektive“ kann bezüglich ihrer Grundlagenreflexion von der philosophischen Ethik nur lernen, die ein sehr viel differenzierteres und genaueres begriffliches Instrumentarium für die Analyse moralischer Fragen entwickelt hat, als es in grossen Teilen der heutigen evangelischen Ethik in Gebrauch ist.

5. Im Bereich der sogenannten „angewandten Ethik“ befindet sich die evangelische Ethik heute in einem Verdrängungswettbewerb mit der philosophischen Ethik (veränderte Situation gegenüber der Zeit vor 50 Jahren).

6. Man muss als Theologin und Theologe die Paradigmen philosophisch-ethischen Denkens kennen, die im Hintergrund der Argumente stehen, die in den heutigen Debatten zu Fragen der angewandten Ethik vorgebracht werden, um sich mit diesen Argumenten auseinandersetzen und aus evangelischer Perspektive dazu Stellung nehmen zu können.

7. Zusammenfassend: Man sollte als evangelische Theologin oder als evangelischer Theologe wissen und darüber Rechenschaft geben können, welchen Unterschied eine „Ethik in protestantischer Perspektive“ gegenüber anderen Auffassungen von Ethik macht.

Beispiel für einen populären Einwand gegen die „theologische Ethik“, wie sie heute weithin verstanden wird:

Ethik hat die Aufgabe der Begründung moralischer Normen. Moralische Normen erheben einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Dieser Anspruch kann nicht durch Begründungen eingelöst werden, die von religiösen Glaubensvoraussetzungen ausgehen, da diese nicht von jedermann geteilt werden. Die theologische Ethik geht in ihren Begründungen von solchen Glaubensvoraussetzungen aus. Also leistet die theologische Ethik nicht das, was Ethik leisten muss. *Die theologische Ethik ist somit keine Ethik.*

»Denn eines der definierenden Kennzeichen moralischer – im Unterschied zu religiösen, juristischen Normen oder Normen der Etikette – ist der von ihnen erhobene Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Allgemeingültigkeit heißt dabei zweierlei: dass die Norm für alle Personen und alle Situationen eines bestimmten allgemeinen Typs gilt, nicht nur für irgendwelche bestimmte Individuen, bestimmte Situationen, bestimmte Regionen und Zeiträume <...>, und dass sie *im Prinzip* gegenüber jedermann rational gerechtfertigt und gegenüber jedem, der ihre Geltung bezweifelt, einsichtig begründet werden kann. Eine theologische Normenbegründung muss an dieser letzteren elementaren metaethischen Bedingung scheitern.« Dieter Birnbacher, »Sind wir für die Natur verantwortlich?«, in: ders. (Hg.), *Ökologie und Ethik*, Stuttgart 1991, 103-139, 113.

Auf solche Einwände und grundsätzliche Infragestellungen seitens der Philosophie sollten evangelische Theologinnen und Theologen eine Antwort geben können.

Vorüberlegung zur Konzeption dieser Vorlesung: Was sollte eine Vorlesung über Ethik, die sich an die Zielgruppe evangelischer Theologinnen und Theologen wendet, vermitteln?

- Sie sollte diese dazu anleiten, sich in Auseinandersetzung mit den wichtigsten und insbesondere mit den heute dominanten Paradigmen ethischen Denkens *ein eigenes Verständnis* von Ethik zu erarbeiten, das sie als *evangelische Theologinnen* und *Theologen* mit guten Gründen vertreten können.
- Dazu ist die Vermittlung eines entsprechenden *Wissens* bzgl. dieser Paradigmen unabdingbar. Aber ethische Kompetenz besteht nicht allein in Wissen, das man sich anlernen kann, sondern in der *Fähigkeit zu eigenständigem ethischem Denken*. Dieses lässt sich in einer Vorlesung nur sehr beschränkt vermitteln, sondern kann nur durch Übung in der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen erworben werden.

- Die Vorlesung sollte dazu anleiten, sich einen eigenen Standpunkt in der Frage zu erarbeiten, wie man als evangelische Theologin und als evangelischer Theologe zu *begründeten Urteilen* in ethisch strittigen Fragen gelangt. Denn dies wird zu Recht von diesem Berufsstand erwartet.
- Auch dazu braucht es Wissen, insbesondere bezüglich der begrifflichen Grundlagen und Methoden der moralischen Urteilsbildung. Aber auch hier gilt: Wissen für sich allein genommen ist noch keine ethische Kompetenz.
- Zu einer gründlichen Ausbildung in Ethik für evangelische Theologinnen und Theologen gehört auch eine historische Bildung bezüglich der Geschichte der Ethik bzw. theologischen Ethik. Diese ist jedoch nicht Thema dieser Vorlesung.
- Auch hier gilt: Historische und insbesondere theologiegeschichtliche Bildung ist für sich genommen nicht ausreichend für ethische Kompetenz, z.B. bezüglich der Klärung ethisch kontroverser Fragen wie z.B. der Präimplantationsdiagnostik.

Ziel der Vorlesung: Einen Denkweg zu beschreiten, der

- zunächst in die begrifflichen Grundlagen der Ethik einführt,
- sich sodann mit den heute herrschenden Paradigmen philosophisch-ethischen Denkens auseinandersetzt, und zwar nicht nur, weil man diese als evangelische Theologin und als evangelischer Theologe kennen sollte, sondern vor allem, weil – so die These – auch die heutige evangelisch-theologische Ethik selbst da, wo sie sich dezidiert von der philosophischen Ethik abgrenzt und auf einer theonomen Begründung der Ethik insistiert, diesen Paradigmen verhaftet ist,
- um sodann der Frage nachzugehen, was „Ethik in protestantischer Perspektive“ heisst und heissen kann.

Hinweise: Bedeutung der philosophischen Ausbildung innerhalb der katholischen Moraltheologie; Entfremdung und wechselseitige Nichtwahrnehmung zwischen evangelischer und philosophischer Ethik

Hinweis: Keine binnentheologische Vorlesung, die in theologiegeschichtlicher Perspektive in ethische Konzeptionen wie die von Bonhoeffer, Barth, Rich usw. einführt.

Aufbau der Vorlesung:

1. Hinführung: Was ist Ethik?
2. Begriffliche Grundlagen der Ethik: Moral, ethische Standards, Recht
3. Grundparadigmen heutigen ethischen Denkens
 - 3.1 Regelethik
 - 3.1.1 Typen regelethischen Denkens
 - 3.1.2 Ein Beispiel für die Konzeption der theologischen Ethik als Regelethik
 - 3.1.3 Einwände gegen das regelethische Paradigma
 - 3.1.4 Theologische Ethik als Regelethik?
 - 3.2 Tugendethik
 - 3.2.1 Kritik der Regelethik im Namen der Tugendethik
 - 3.2.2 Die Alternative: Tugenden
 - 3.2.3 Christliche Ethik als Tugendethik?
4. Menschenwürde, Menschenrechte, Gerechtigkeit: Die normative Verfasstheit der sozialen Welt
5. Zusammenfassung, Folgerungen und Vertiefungen: Ethik in protestantischer Perspektive
6. Konkretionen: Ethische Urteilsbildung an aktuellen Beispielen (Präimplantationsdiagnostik u.a.)

Literatur:

Wolfgang Lienemann, Grundinformation Theologische Ethik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008.

Wilfried Härle, Ethik, Berlin/New York: Walter de Gruyter 2011

Johannes Fischer u.a., Grundkurs Ethik. Grundbegriffe philosophischer und theologischer Ethik, 2. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer 2007.

Eberhard Schockenhoff, Grundlegung der Ethik. Ein theologischer Entwurf, Freiburg/ Basel/ Wien: Herder, 2007.

Alasdair MacIntyre, Geschichte der Ethik im Überblick. Vom Zeitalter Homers bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.: Verlag Anton Hain, 1991

Jan Rohls, Geschichte der Ethik, Tübingen: J.C.B. Mohr (Siebeck) 1991.

Stephan Pförtner (Hg.), Ethik in der europäischen Geschichte, Bd. I: Antike und Mittelalter, Stuttgart: Kohlhammer 1988.

Stefan Grotefeld u.a. (Hg.), Quellentexte theologischer Ethik. Von der Alten Kirche bis zur Gegenwart, Stuttgart: Kohlhammer 2006. (Das Buch enthält in – jeweils kurz kommentierten – Auszügen wichtige Quellentexte der theologischen Ethik)

Die Folien dieser Vorlesung sind nach den jeweils gehaltenen Vorlesungen im Internet abrufbar unter

<http://profjohannesfischer.de>

unter der Rubrik „Vorlesungsunterlagen“

1. Hinführung: Was ist Ethik?

Gliederung:

- 1.1 Wie nähert man sich einer Antwort auf diese Frage?
- 1.2 Zum Wort ‚Ethik‘ und seiner Herkunft
- 1.3 Antike und moderne Ethik
- 1.4 Problemanzeige: Die Entstehung der theologischen Ethik als eigenständige Disziplin und ihre Beeinflussung durch die moderne philosophische Ethik
- 1.5 Eine heute verbreitete Auffassung von Ethik: Ethik als philosophische Reflexion auf Moral
- 1.6 Die Untersuchung dreier möglicher Untersuchungen der Moral und die Einteilung der Ethik nach Frankena
- 1.7 Deskriptive Ethik
- 1.8 Problemanzeige: Ist eine „Ethik in protestantischer Perspektive“ als normative Ethik im Sinne Frankenas zu konzipieren, welche der philosophischen Moralbegründung eine theologische, nämlich aus Prämissen des christlichen Glaubens abgeleitete Moralbegründung entgegensetzt?
- 1.9 Individual- und Sozial- bzw. Institutionenethik
- 1.10 Allgemeine Ethik und Angewandte Ethik

1.1 Wie nähert man sich einer Antwort auf die Frage, was Ethik ist?

Zwei mögliche Verständnisse dieser Frage:

- a. Was ist im Verlauf der Geschichte der Ethik unter ‚Ethik‘ verstanden worden bzw. was wird heute darunter verstanden? Hier geht es um *faktische* Auffassungen von Ethik, wie sie sich in Geschichte und Gegenwart finden.
- b. Wie *sollte* Ethik und deren Aufgabe begriffen und konzipiert werden? Hier geht es um ein *angemessenes* Verständnis von Ethik bzw. um einen *normativen* Begriff von Ethik.

Die Frage b. stellt sich deshalb, weil es unterschiedliche Auffassungen von Ethik gegeben hat und gibt, zwischen denen das Verständnis von Ethik und deren Aufgabe strittig ist.

Was ist das *Kriterium* für ein angemessenes Verständnis von Ethik?

Bereits bevor wir uns mit Ethik als einer philosophischen oder theologischen Disziplin befassen, haben wir an der Praxis moralischen Fragens und Urteilens teil. Die Beschäftigung mit Ethik ist durch die Fragen motiviert, die sich uns in den verschiedensten Lebens- und Handlungsbereichen stellen (Fragen der sozialen Gerechtigkeit, Sterbehilfe, Embryonenforschung usw.).

Ein *angemessenes* Verständnis von Ethik muss sich daher daran bemessen, dass es tatsächlich zur Klärung und Beantwortung dieser Fragen beiträgt. (Wie auch sonst eine Antwort zu der Frage passen muss, auf die sie eine Antwort zu sein beansprucht.)

Ein *normativer* Begriff von Ethik hat daher sein Angemessenheitskriterium in unserer *moralischen Praxis*.

Hinweis: Im Streit um die ‚angemessene‘ oder ‚richtige‘ Auffassung von Ethik spielt die Kritik eine wichtige Rolle, dass bestimmte Auffassungen und Theorien der Ethik unsere moralische Praxis nicht adäquat abbilden und daher diese nicht wirklich klären. Stattdessen, so die Kritik, entfremden sie uns dieser Praxis. (Darauf wird noch zurückzukommen sein.)

Lassen Sie sich in dieser Vorlesung nicht auf ein bestimmtes Verständnis von Ethik einspüren, sondern prüfen Sie das, was Ihnen in dieser Vorlesung vermittelt wird, jeweils daraufhin, ob es Ihnen im Hinblick auf die Klärung der moralischen Fragen, die sich Ihnen im Kontext Ihres Lebens und ihrer Lebenserfahrung stellen, einleuchtet! Der Unterricht in Ethik hat dann sein Ziel verfehlt, wenn er auf Indoktrination hinausläuft.

Hinweis auf Aristoteles: Der Unterricht in Ethik setzt bereits Lebenserfahrung voraus und ist nicht oder weniger geeignet für den „Jüngling“.

Die Frage „Was ist Ethik?“ kann und darf also nicht einfach mit dem Verweis auf ein etabliertes Ethikverständnis beantwortet werden: „Ethik ist das und das (z.B. regelethisches Paradigma).“

Sie kann allerdings auch nicht ohne den Bezug auf etablierte Auffassungen von Ethik beantwortet werden. Der Begriff der Ethik ist durch eine lange Geschichte des ethischen Nachdenkens geprägt, und daher lässt sich die Frage, was Ethik ist, nur über die – anknüpfende oder kritische – Auseinandersetzung mit den Paradigmen des ethischen Denkens beantworten, die diese Geschichte hervorgebracht hat. Niemand kann die Ethik aus dem hohlen Bauch heraus neu erfinden.

1.2 Zum Wort ‚Ethik‘ und seiner Herkunft

- Das Wort geht auf den griechischen Philosophen Aristoteles zurück, bei dem es sich in der Verbindung ‚*ethike theoria*‘ (=ethische Untersuchung) findet.
- Darin steckt das Wort ‚*ethos*‘=gewohnter Ort, Gewohnheit, Sitte, Brauch.
- Als philosophische Untersuchung fragt die *ethike theoria* nach der Vernunft der bestehenden Sitten und Gebräuche, um sich ihrer Vernünftigkeit zu vergewissern und sie zu ändern, wo sie widervernünftig sind.

1.3. Antike und moderne Ethik

Ethik ist keine anthropologische Gegebenheit (Anthropologie=Lehre vom Menschen), d.h. es gibt sie nicht immer schon, seit es Menschen gibt.

Die Anfänge der Ethik liegen in der griechischen Aufklärung.

- Bedeutungswandel des Wortes ‚gut‘ zwischen dem 8. und 5. Jahrhundert v. Chr..
- Bedeutung der Sophistik.
- Ablösung des Begriffs des *Nomos* (=Gesetz, ewige Ordnung der Dinge) durch den Begriff der *Physis* (=Natur) als Bezeichnung für das dem Menschen verbindlich Vorgegebene: „Ist denn alles nur Brauch oder Satzung (=Nomos), von Natur aber nichts?“ (Aristoteles)
- *Teleologischer* Naturbegriff (von griech. *telos*=Ziel, Bestimmung)
- Ethische Fragestellung: Was ist das dem Menschen von Natur gegebene *telos*, d.h. seine Bestimmung, an der er sein Leben ausrichten soll. (Aristoteles: *Eudaimonia*=Glück, Glückseligkeit)

Vgl. den Anfang der Nikomachischen Ethik des Aristoteles:
„Jedes praktische Können und jede wissenschaftliche Untersuchung, ebenso alles Handeln und Wählen strebt nach einem Gut, wie allgemein angenommen wird. Daher die richtige Bestimmung von ‚Gut‘ als ‚das Ziel, zu dem alles strebt‘.“

„Dabei zeigt sich aber ein Unterschied zwischen Ziel und Ziel: das einmal ist es das reine Tätigsein, das anderemal darüber hinaus das Ergebnis des Tätigseins: das Werk.“

Unterscheidung zwischen:

Praxis, d.h. ein Tätigsein, das sein Ziel in sich selbst hat (z.B. Musizieren), und

Poiesis, d.h. ein Tätigsein, das sein Ziel ausserhalb seiner selbst hat im Werk (z.B. Hausbau).

Hinweis: Wirkungsgeschichte dieses teleologischen Naturbegriffs („Naturrecht“)

Antike und moderne Ethik:

a. Antike Ethik:

- Fragestellung: „Wie ist zu *leben*?“ (Sokrates)
- Teleologische Betrachtungsweise, Orientierung: Was ist die Bestimmung, das Ziel des Menschen, an dem er sein Leben ausrichten soll? (Aristoteles: *Eudaimonia*=Glück)?
- Bedeutung von Tugenden (=Haltungen, Einstellungen wie Mut, Besonnenheit/Mässigung, die zur Erreichung dieses Ziels ertüchtigen bzw. befähigen; „Tugendethik“)
- Orientierung am Guten im Sinne des Erstrebenswerten („Strebensethik“).

b. Moderne Ethik:

- Fragestellung: „Wie sollen wir *handeln*?“
- Orientierung am Sollen, an der Pflicht bzw. am Gerechten („Pflichtenethik“).
- Aufgabe der Ethik ist die Begründung unserer Pflichten (zum Beispiel: „Gibt es eine individuelle moralische Pflicht, einen Beitrag zur Bekämpfung der globalen Armut zu leisten?“)
- „Radikalisierung des Begründungsgedankens in der Moderne“ (Ernst Tugendhat)